

Flüchtlinge...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **75 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flüchtlinge . . .

Es gibt Worte, die sagen sich leicht dahin, doch ihr Inhalt wiegt zentnerschwer, vor allem, da niemand, der ihre Wirklichkeit nicht selbst verspürt hat, den letzten Sinn ermessen kann.

Was liegt an Schicksalsschwerem in diesem einzigen Wort *Flucht!* Millionen von Flüchtlingen gibt es auf der Welt, und jeder Krieg, jede politische Auseinandersetzung führt neues Flüchtlingseleid im Gefolge. Millionen von Einzelerlebnissen, ein jedes randvoll von Tragik, Not und Schmerz, stehen hinter blossen Zahlen, die schon allein darum nichts auszusagen vermögen, weil sie täglich der Korrektur bedürfen. Der Mensch auf der Flucht, der Mensch, der Hab und Gut, Heimat und Familie verloren hat, ist ein Symbol unserer Zeit.

Mit Armut und Heimatlosigkeit allein ist es nicht getan. Das Erlebnis der Flucht reicht tiefer. Gehetzt wie ein Wild auf der Jagd, ziellos umherirrend — das ist das Los vieler Flüchtlinge. Dieser mochte vielleicht ein wenig seines Gutes zusammenraffen und mit hinüberretten in eine neue Bleibe, jener dagegen konnte nur das nackte Leben bewahren. Eine neue Existenz irgendwo in einem verschonten Land vermag das Verlorene nicht zu ersetzen. Dem Flüchtling bleiben Bitten und Demütigungen nicht erspart, bis er sich seinen Platz in einem neuen Lebenskreis erkämpft hat. Vielen Flüchtlingen aber gelingt dies nie! Einmal aus der Heimat vertrieben, bleiben sie ihr Leben lang dem so erniedrigenden Flüchtlingdasein verhaftet und mühen sich vergeblich, ihrer Not Herr zu werden . . .

Diese Not ruft uns zur Verantwortung, und zwar zu einer Verantwortung, die sowohl im Verstehen und Mitleiden ihren Ausdruck findet als auch die Bereitschaft zur Linderung der rein materiellen Not öffnet. Mit der grosszügigen Geste des Besitzenden allein ist es ebensowenig getan wie mit dem blossen Mitfühlen. Beides muss zusammenkommen, damit die Hilfe, sei sie auch noch so bescheiden, vollkommen ist, gewinnt doch jede hilfreiche Tat nur dann ihren tieferen Sinn, wenn auch der Geist, der sie begleitet, rein und lauter ist. Unsere Zeitschrift steht im Zeichen der Flüchtlinge. Dies geschieht nicht von ungefähr. Im Monat Oktober rufen das Schweizerische Rote Kreuz und die Schweizer Auslandhilfe aus Anlass des Weltflüchtlingstages zu einer Sammlung auf, deren Ertrag für die Flüchtlinge aus Vietnam und Tibet bestimmt ist.

Wer das Flüchtlingsschicksal nicht am eigenen Leibe verspürt hat, vermag wohl kaum seine ganze Tragweite zu ermessen. Ueberhaupt müsste man, um alle Angst

und Grausamkeit zu schildern, der Sprache kundig sein, wie es unseren Dichtern gegeben ist. Sie zu zitieren, fiel leicht. Es gibt in der Literatur ungezählte Stellen, angefangen bei Homer bis hin zu den Dichtern unserer Tage, welche das Erlebnis der Flucht aus eigener Anschauung kennen, die voll Erschütterung von Heimatlosigkeit und Flüchtlingseleid berichten, sei es leise und beherrscht oder voll Verbitterung und Anklage. Aber das Dichterwort, das wir ausgewählt haben, liegt jenseits von diesem rein irdischen Leid:

Wie viele Heimatländer

spielen Karten in den Lüften,

wenn der Flüchtling durchs Geheimnis geht . . .

So beginnt ein Gedicht von *Nelly Sachs*, das in dem Zyklus *Völker der Erde* steht. Durch die Schwere eigener Erlebnisse hindurch hat Nelly Sachs immer wieder zum Ausdruck der Sprache gefunden, ohne dass Hass und Verzweiflung ihr die Worte diktierten. 1940, als sie, gebürtige Jüdin und auf Grund dieser Abstammung während der Hitlerzeit an Leib und Leben bedroht, aus Deutschland fliehen musste, widerfuhr ihr alles, was an physischer Qual und psychischem Leid mit dem Schicksal des Flüchtlings verbunden ist. Ihre Dichtungen lassen sich nur schwerlich deuten. Doch sie öffnen sich dem, der sich von den Worten und Symbolen tragen lässt in jenes Zwischenreich, in dem das gegenwärtige Erlebnis, losgelöst von aller Erdschwere, in die sich neben mancher Süsse der Stachel von Wehmut und Leid mischt, einen tieferen Sinn enthält.

Der Zufall des Kartenspiels! Gibt es ein treffenderes Bild, um die Hin- und Hergerissenheit des Flüchtlings, Spielball zwischen politischen Mächten und Ideologien, deutlich zu machen. Was aber bedeutet das Geheimnis, durch das der Flüchtling geht? Ungewissheit der Zukunft? Ja, aber das Wort Geheimnis hat keinerlei Beigeschmack. Alles liegt offen in diesem einen Wort: die Dunkelheit und Ausweglosigkeit ebenso wie das verheissungsvolle Licht eines neuen Beginns. Beide Pole und die breite Spanne des Dazwischenliegenden zu umfassen, war Absicht der Dichterin und zeigt ihre Grösse. Vielleicht aber konnte nur jemand, der in tiefster Not eine hilfreiche Hand verspürt hat, so wie es Nelly Sachs geschah, ein solches Bild erschaffen.

Wenn der Flüchtling durchs Geheimnis geht, so soll ihn auf seinem von mancherlei Steinen und Dornen bedeckten Schicksalsweg ein wenig Liebe begleiten, Liebe, die sich im Verstehen äussert, aber auch in der tatkräftigen Mithilfe zur Ueberwindung der ersten tiefsten Not.

ebb.